Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 24 (1920)

Artikel: Fabeln

Autor: Zulliger, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572637

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

es ihm durch den Sinn, während das rauschende Blut die Stimme der Ber= nunft übertönte.

Schmerztrunken auf das zauberhafte Behikel hingesunken, blickte der abgedankte Liebesstlave dem phantastischen Paare nach, das auf weichem Waldgrund, über Wondscheingeriesel hinhuschend, kagenhaft lautlos zwischen den Kiefernstämmen versichwand.

Jabeln.

Von Sans Zulliger, Ittigen.

Entweder - ober ...

"Rohling! Was ohrfeigst du die Aeff= chen so?!" rief ein weißer Rabe dem Affen zu, der unter die Schulmeister ge= gangen war.

Der Pädagoge warf sich beleidigt in die Brust. "Sie Laie!" schrie er erbost, "tue ich es nicht, so verroht die Ju= gend!"

Silfe in der Not.

"Halte dich nur fest an mir!" rief die Winde dem Kornhalm zu, als er sich im Gewitter bog. "Mir haben Sturm und Regen noch nie ein Leid antun können!"

Vox populi.

Ein Tropfen fiel in einen bis zum Rande gefüllten Becher und brachte ihn zum Ueberfließen.

"Ich dachte es!" sagte mit schlecht vershaltener Schadenfreude ein leerer Becher, der daneben stand. "Es ist immer gesfährlich, wenn viel in einem steckt …!"

Der Moralist.

Auf dem hohen Miststock scharrte gackernd eine Schar Hühner.

"Wie unanständig!" quiekte unten das Schwein, "so ungeniert im Schmutz zu wühlen!"

Entrüstunggrunzend ging es um den Haufen herum und fraß, was dem Feders volk beim Mahle vom Tische fiel...

Daseinsberechtigung.

Der Blitz zerschmetterte eine alters= morsche Pappel, die schon zu lange den jüngeren Bäumen in der Sonne stand.

"Berruchter!" wimmerte die Zusammensinkende. "Wie willst du das Loch in der Luft ausfüllen, wenn ich nicht mehr bin!"

Psnchologie der Massen.

"Den Mond haben wir angeschrien, bis er sich hinter dem Berge versteckte!"

prahlten löwenmütig die Dackel und schneuzten vor Aufregung.

Da kam ihr Herr. Sie senkten die Röpfe, wackelten mit den Ohren und wedelten Untertänigkeit...

Die Autorität.

Ein greiser Esel fühlte sich als der älteste unter den Tieren der Weide zum Regenten berusen.

Doch das Füllen wieherte ihn aus.

"Grünes Ding!" tadelten es die Kälber und Schafe, "du höhnst die Ueberlegenheit seiner grauen Haare!"

"Ihr nicht," gab das junge Roß zu= rück, "dafür seid ihr aber auch Schafe und Kälber!"

Gegensäte.

"Hinauf zur Sonne will ich gipfeln!" rief der Berg, indem er majestätisch in die Täler blickte. "Mich ekeln die stinkenden Dunkel der Niederungen!"

Nachsichtig lächelten die Täler: "Wie flach wäre er ohne uns...!"

Philosophie.

Ein Hühnchen erhielt beim Fraße von den Hühnern zahlreiche Schnabelhiebe. Schließlich rettete es sich resigniert auf die Stange.

"Hast du nicht auch Hunger?" fragte galant der Hahn.

"Zu euch Bielzuvielen zähle ich mich nicht!" gab das Hühnchen zur Ant= wort und schloß die Augen... damit es die Körner nicht mehr sehe.

Charafter.

"Mir scheint," sagte der Würfel zu der rollenden Kugel, "daß Sie wohl sehr vielseitig, aber ebendeswegen ohne bestimmten, ruhigen Charakter sind."

"Und mir scheint," lächelte die Rugel, "Sie nennen Ihre Eden Ihren Charafter, und dieser ist schuld, daß Sie stehen bleisben ...!"

Schein und Sein.

"So blau du bist," sagte der Weiher zum Himmel, "und so weiß die Wolken, die über dein Gewölbe segeln: blauer bist du, und reiner, leuchtender sind deine leichten Schiffe in meinem herrlichen Zauberspiegel!"

Da sprang ein Lurch vom Ufer. Die glänzende Oberfläche zerriß, und die Wasser trübten sich vom aufgewühlten Schlamme.

Darüber aber neigten sich Himmel und Wolken, blau und weiß wie zuvor.

Lyrische Interpretationen.*)

Bon Dr. Th. Spoerri, Bern.

Und daß die alte Schwiegermutter Weisheit Das zarte Seelchen Ja nicht beleid'ge!

Goethe (Meine Göttin).

Ι.

Dem Wesen der fünstlerischen Schönheit kommt man am besten bei, wenn man sich klar wird über die Bedeutung der beiden Grundelemente aller Runst: Anschauung und Stimmung.

Ein einfaches Bild wird sie uns deutlicher vor Augen bringen: Wenn wir auf einem ruhigen Strome fahren, so werden wir im Wasser deutliche und klare Spiegelbilder sehen. Diese Spiegelbilder werden sich aber verzerren, trüben und auflösen, sobald der Strom stärker fließt. Dafür ist aber die Strömung selbst auffällig geworden: es bilden sich Wellen, Wirbel, Schaumblasen; aus dem sansten Hingleiten ist ein stürmisch bewegtes, reißendes Fahren geworden.

Wenn wir nun für Spiegelbild und Strömung die Begriffe Anschauung und Stimmung einsehen, können wir unser Bild auf die Kunst anwenden, indem wir feststellen: Ein Kunstwerk entsteht in dem Augenblick, wo die Strömung fühlbar wird, und gleichzeitig die Spiegelbilder noch sichtbar sind. Kunst ist Einheit von Stimmung und Anschauung.

Meistens wiegt ja im Runstwerk das eine oder andere vor; aber nie darf das eine Element sich ganz auflösen. So= bald die Strömung ganz aufhört, haben wir es nicht mehr mit Kunst, sondern mit Wissenschaft zu tun. Auf dem Strom hat sich gleichsam eine Eisdecke gebildet, auf deren fühler Oberfläche die Spiegel= bilder des Lebens mit Zirkel und Stab nachgemessen werden können. Pincho= logisch heißt dieser Zustand Objektivi= Sachlichkeit. Bei den einen Menschen ist die intellektuelle Eisschicht so did, daß nur noch verstohlen der Strom im Unterbewußtsein fließt; bei solchen Menschen gibt's allerdings Löcher im Eis, wo das Wasser dann nur um so toller hervorgurgelt. Andere Menschen wandeln auf einer so dunnen Eisschicht, daß sie immer wieder einbrechen und von der Strömung mitgerissen werden, auch wenn sie noch so wissenschaftlich arbeiten wollen. Man spricht dann von "bedauer= licher Subjektivität"; mit Recht, denn auf wissenschaftlichem Boden hat die Subjektivität nichts zu schaffen, sie hat ihre eigene Heimat.

Die Kunst hört nämlich auch auf, wenn alle Anschauung verschwindet. Wo nur noch reine Strömung, reine Kraft vorhanden ist, spricht man von Religion. "Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen," sagt Paulus, "denn der Glaube ist eine gewisse Zuversicht von dem, das man nicht sieht." Diesem Zustand nun entspricht die völlige Subjektivität, die nichts mit Willkür oder Egoismus gemein hat; gerade in seinem Innern sindet ja der Mensch die allgemeins gültigsten und umfassenssten Bezieshungen des Daseins. Allerdings hat

^{*)} Einige Blüten aus bem Wundergarten beutscher Lyrik sollen dem Leser in einer Folge von Artikeln vorgeführt werden. Wenn wir auch nicht mit unserer schwerzeichten Wortmosalk den ganzen Reichtum an Ihrischen Farbentönen, der im kleinsten wirklichen Gedicht liegt, wiederzugeben dermögen, so hoffen wir doch den einen und andern Leser der Schönheit poetischer Kunstwerke näher zu bringen. Dadurch wird aber nicht nur das Verständnis der Lyrik gefördert sein, sondern der Kunst überhaupt; dieser größere Zweck wird es rechtsertigen, wenn wir in biesem ersten Artikel ein wenig weiter ausholen und alsgemeine ästhetische Grundsätze festzuskellen suchen.